

Friederich des ältern, Grafen von Hohenlohe, Herrn zu Langenburck, wie auch der löblichen Ritterschafft zu Francken Rath.«

Ein ganz besonderes Interesse erhält dieses Schriftstück aber durch die andere vertragschließende Person, durch Bartholomäus Albrecht, über welchen in Will-Nopitsch's Nürnbergischem Gelehrten-Lexicon V, S. 23 ff. berichtet wird, dafs man ihn für den Vater der Münzkipper und Wipper gehalten, der wegen seiner Münzmanipulationen in einen schweren Prozefs verwickelt wurde. »Er hat vom Kaiser Rudolph II. die Erlaubnifs erhalten, anfänglich alle schlechten, geringhaltigen und beschnittenen Goldmünzen einzuwechseln, auf den gerechten Ducatengehalt zu bringen und in der Münze unter dem Kaiserlichen Gepräg auszumünzen, hernach auch auf eben diese Weise mit der silbernen Münze hervorzugehen. . . . Zu stolz und zu sicher auf die kaiserliche Gnade trieb er nun sein Münzgeschäfte bis aufs höchste. Nur allein in 5 Monaten hat er 3363 Mark Goldes vermünzet und eine Summe von 228,648 Ducaten in Nürnberg daraus geprägt. Er wurde beschuldiget, dafs er auch gute und gangbare Sorten von Kronen, Ducaten und Goldgülden in den Tiegel geworfen, mit Einwechseln Wucher getrieben, seine Dukaten und damit den Wert des Goldes erhöht und einen Mangel des Goldes verursacht habe. Vielleicht ist er auch zu reich geworden. Er war der allgemeine Banquier in Frankfurt und Nürnberg, ja fast in ganz Deutschland, und alle Mefsbezahlungen sind durch seine Hände gegangen. Sein Kredit war auch überall der gröfste und beste. Ihn stürzten zuerst die Nürnbergischen Goldschmiede, die sich bei Rath beschwehrtten, dafs seine Ducaten an Halt nicht gerecht wären, und ihnen beim vergolden an 20 Stücken Ein Stück abgienge. Er wurde deswegen zur Rechenschaft gefordert, und weil er sich bei der ersten Verhör sehr unbescheiden und trotzig aufgeföhret und vermessentlich behauptet haben soll, dafs er Macht hätte, mit der Münze umzugehen, wie er wolle, wirklich 1595 in Verhaft genommen und auf dem Rathhause verstricket.« Der Prozefs, bei welchem Albrecht einen grofsen Apparat aufbot, ging ans Reichskammergericht und zog sich sehr in die Länge; wie er ausging, wissen Will-Nopitsch, an welcher Stelle Weiteres nachzulesen ist, nicht zu berichten.

Die vorstehende Mitteilung war schon gesetzt, als der Jahrgang 1885 der Wiener »Numismatischen Zeitschrift« in die Bibliothek des german. Museums gelangte, der eine sehr verdienstliche Arbeit Johann Newald's über »das österreichische Münzwesen unter den Kaisern Maximilian II., Rudolf II. und Mathias« enthält, in der mancherlei ganz neues Material zur Beurteilung der Thätigkeit des Bartholomäus Albrecht mitgeteilt wird, auf welches wir alle diejenigen, die sich für diese Persönlichkeit interessieren, hiemit aufmerksam machen.

Nürnberg.

Hans Bösch.

## Zwei nürnbergische Schränke aus der Mitte des 16. Jahrhunderts.

(Hiezu Taf. XVI.)



Während sich im Mobiliar die Gotik teilweise bis tief in das 16. Jahrhundert erhalten hatte und, teilweise mit Renaissanceformen gemischt, noch in das 17. Jahrhundert hinüberging, finden sich auch Werke, die schon einige Jahrzehnte, nachdem die Maler die ersten Elemente der Renaissance aus

Italien nach Deutschland gebracht hatten, entstanden, unter Verwendung der eingeführten italienischen Motive einen eigenen Möbelstil der früheren Renaissance begründeten. Insbesondere Nürnberg hatte daran seinen Anteil, und die beiden Schränke, die wir hier in Abbildung folgen lassen, zeigen die charakteristischen Seiten dieses Stiles.

Der süddeutsche, gotische Schrank des 15. Jahrhunderts bestand aus zwei getrennten, nicht hohen Behältern, die durch Flügelthüren geschlossen waren, welche sich gegen einen in der Mitte stehenden Pfeiler schlossen, oder durch eine Schlagleiste der einen Thüre einen festen Abschluss erhielten. Zwischen diesen beiden Behältern war ein breiter Fries, der Schubladen aufnahm. Der Schrank stand auf einem Untersatze, welcher teilweise auch Schubladen enthielt, und hatte einen hohen, leeren Aufsatz; lediglich dazu bestimmt, der äußeren Erscheinung des Möbels Harmonie, wie sie durch den Untersatz und Zwischenfries bedingt war, und mehr Wucht zu geben. Meist ist diese Gallerie, mit Zinnen bekrönt, aus durchbrochenem Maßwerk gebildet. Zu Schubladen sie zu benützen, durfte man der Höhe wegen nicht denken. Die Konstruktion der Schränke ist auch wol so, daß jeder der genannten Teile des Schrankes für sich zusammengesetzt wird, und der Schrank sodann an Ort und Stelle aus diesen Teilen, welche einfach aufeinander gestellt werden und etwa in Falze oder Zapfen eingreifen, aufgebaut wird. Es lag dies an der Benützung der Schränke, in denen nicht etwa lang herabfließende Gewänder aufgehängt werden sollten, sondern in die alles hineingelegt und gestellt wurde, weshalb noch kleinere Abteilungen sich im Innern befanden.

Dieselbe Benützungsweise und deshalb dieselbe Konstruktion behielt das 16. Jahrhundert bei. Nur liefs es an Stelle der gotischen Profile der Gliederung und Gesimse antikisierende, mit Eierstäben und Zahnschnitten gezierte treten; die Füllungen erhielten Ornament, das aus Italien herüber genommen, dort teilweise schon 50 Jahre früher Pilaster und Friese u. a. belebt hatte, jetzt aber weniger fein und verständnisvoll durchgeführt wurde, als an den dortigen Originalen, die in Marmor von vorzüglichen Ornamentisten gebildet waren, von den wenigsten unserer Handwerker aber im Original, sondern höchstens aus Zeichnungen, Stichen und Holzschnitten gekannt waren. Anstatt der gotischen Gallerie trat ein antikes Gebälke als Krönung des Schrankes auf.

So ist der Schrank beschaffen, der die Jahreszahl 1541 trägt und in Fig. 1 abgebildet ist, welchen bereits Ortwein vor Jahren in der »deutschen Renaissance« veröffentlicht hat, wonach unsere Abbildung auf  $\frac{1}{20}$  der Originalgröße reduziert ist. Die Bänder sind im Innern; Griffe und Schlüsselschilde zeigen im Gegensatze zu andern, z. B. den niederrheinischen Möbeln, ausgesprochene Renaissanceformen. Was den nürnbergischen Schreinerarbeiten der Renaissance gegenüber den norddeutschen ein eigenes Gepräge giebt, ist, daß sie nicht ausschließlich aus Eichenholz konstruiert sind, sondern aus Fichtenholz gebaut, auf welches die Pilaster und Friese, aus Eichenholz geschnitten, aufgeleimt sind, während aus Moserholz (ungarische Esche) Fourniere auf die Rahmen der Thürflügel gezogen sind. Der Schrank hat eine Frontbreite (bei der Thüre gemessen) von 1,75 m., eine Höhe von 2,35 m. und eine Tiefe von 0,58 m.

Ganz ähnlich in Konstruktion und Aufbau ist der Schrank Fig. 2. Nur ist die Schlagleiste der Thürchen schmaler. Das dorisierende Gebälke mit den

Triglyphen und Metopen weniger zart, dagegen die Tempelarchitektur durch einen flachen Giebel mit Ornamentfüllung noch mehr markiert. Der Giebel besteht übrigens aus einem einfachen Schildebrette, ohne das ein Dach dahinter wäre. Auch die Füllungen der Thüren haben statt des einfachen Ornamentes eine Bogenarchitektur. Dies letztere Motiv scheint in Nürnberg sehr beliebt gewesen zu sein, denn es findet sich in Tafelwerken, Truhen und Bettstätten aus der Mitte des 16. Jahrhunderts in unserem Museum wiederholt vertreten. Die Länge dieses Schrankes beträgt 1,75 m., die Höhe mit dem Giebel 2,60 m., die Tiefe 0,60 m.

Der letztere Schrank gehört zu den ältesten Beständen des germanischen Museums, in welches er mit der Frhrl. v. Aufseß'schen Sammlung gekommen ist. Der in Fig. 1 abgebildete wurde seiner Zeit von Ortwein bei dem Antiquar und Seilermeister Scharrer dahier gefunden und sodann vom Unterzeichneten um 80 fl. gekauft.

Nürnberg.

A. Essenwein.

### Epitaph des Georg Burckhard.

**D**en schönen Epitaphien des 16. Jahrh., welche wir in diesem Bande veröffentlicht haben, lassen wir hier eines folgen, welches etwa hundert Jahre jünger ist. 1661 für das Grab des Messerschmiedes Georg Burckhard und seine Familie gefertigt, ist dasselbe einfacher, zugleich aber auch schwerer



in der Haltung, im Figürlichen plumper, zeigt aber doch, daß sich manche Elemente der guten Tradition des 16. Jahrh. noch lange auf diesem Gebiete des handwerklichen Kunstbetriebes erhalten konnten.

Nürnberg.

A. Essenwein.